

**Msgr. Wilfried Schumacher**  
**Münsterpfarrer**

**um.denken: einen neuen Weg gehen, gelöst von falschen Bindungen.**

Predigt am 5.Fastensonntag 2011 (Joh 11)

Wir haben ein langes Evangelium gehört– abgesehen von der Passion die längste Geschichte im Johannes-Evangelium. Die Exegeten streiten sich darüber, was daran historisch und was Verkündigung ist. Versuchen wir gar nicht erst, uns auf dieser Ebene zu bewegen, sondern lassen wir uns darauf ein, mit unseren Ohren, mit unseren Augen, besser noch mit unserem Leben diese Geschichte anzuschauen – was sagt sie uns heute?

Ich möchte es an vier Punkten festmachen:

1.) *Als Jesus ankam, fand er Lazarus schon vier Tage im Grab liegen.*

Der Freund Lazarus ist tot. Eingeschlossen in einer Grabhöhle, verschlossen mit einem Stein, auf den nach jüdischer Begräbnissitte noch viele einen Stein gelegt hatten. Er ist abgeschrieben, erledigt, begraben – das Leben geht weiter.

Ein starkes Bild, das in mir Assoziationen wachruft: Ich denke an viele Männer und Frauen, die lebendig begraben sind unter Steinen, die Namen tragen, die wir alle kennen: Krieg, Hunger, Einsamkeit, Traurigkeit, Unglück oder Vorurteile.

Sie lasten auf diesen Menschen und lassen sie nicht mehr leben. Nicht selten tut die Umwelt ihres noch hinzu und legt noch ihren Stein dazu. Es ist wie ein seltsames Wechselspiel – wer tot ist muss begraben werden.

2.) *Marta sagte zu Jesus: Herr, wärst du hier gewesen, dann wäre mein Bruder nicht gestorben. Und: Ich weiß, dass er auferstehen wird bei der Auferstehung am Letzten Tag.*

Marta hat ihren Katechismus gelernt. Seit dem 2.Jahrhundert vor Christus gab es auch bei den Juden einen Auferstehungsglauben. Aber damit kommt sie nicht weiter. Im Angesichts des Todes versagen die Lehrsätze – dann geht es nur noch um eins: um Beziehung. Das spürt auch Marta.

Achten Sie einmal auf den feinen Unterschied: *Ich weiß, daß er auferstehen wird*, sagt Martha zuerst und nach der sehr feinfühligem Belehrung durch den Herrn, bekennt sie: *Ja, Herr, ich glaube, daß du der Messias bist, der Sohn Gottes, der in die Welt kommen soll.*

Aus dem Katechismus-Satz „*ich weiß*“ ist eine Liebeserklärung „*ich glaube*“ geworden.

Das deutsche Wort „*glauben*“ hat seine sprachliche Wurzel im Indogermanischen und bedeutet dort, ebenso wie das Wort lieben, „sein Herz auf jemanden setzen“. Der Lateiner wird erinnert an „*recordare*“ – sein Herz wieder geben.

Der Tod fordert unseren Glauben heraus – aber nicht in Form von Katechismuswahrheiten, sondern als lebendige Beziehung. Eine Beziehung, die in unserer Geschichte durch das Wort Jesus geschenkt und herausgefordert wird. Sie ist nicht verdient.

Vielleicht fragen Sie jetzt: wie geht das mit dieser Beziehung? Da dürfen wir gewiss in der menschlichen Beziehung uns Rat holen.

Wenn Menschen einander lieben, erhält ihr Leben eine neue Dimension. Jeder lebt sein Leben, aber es ist nun verwoben mit dem des anderen. Mehr noch: schließlich kann ich mir das Leben ohne das des anderen nicht mehr vorstellen.

Analog kann ich von meiner Beziehung zu Jesu Christus sagen, dass mein Leben, meine Existenz mit ihm verwoben ist, dass ich mir mein Leben ohne ihn nicht mehr vorstellen kann.

So wie es bei Geliebten ist: seine Existenz wird mich prägen, ich habe Anteil an seinem Leben, an seinem göttlichen Leben, auch an seiner Auferstehung. *"Liebe fordert Unendlichkeit, Unzerstörbarkeit, ja sie ist gleichsam ein Schrei nach Unendlichkeit."*

(Joseph Ratzinger) Was die Liebe zwischen Menschen in ihrer Endlichkeit nicht geben kann, schenkt die Beziehung zu Christus: *Wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er stirbt, und jeder, der lebt und an mich glaubt, wird auf ewig nicht sterben.*

Ja, Herr ich glaube, ich setze mein Herz auf Dich.

### 3.) *Herr, er riecht schon!*

Vielleicht ist es Ihnen auch aufgefallen. Es ist für Jesus gar nicht so einfach, zu Lazarus vorzudringen.

- Zuerst sind es die Jünger, die ihn fernhalten wollen,
- dann das Gespräch mit Martha,
- dann die Juden, die ihre Einwände haben,
- dann Martha, die ihn abhalten will, näher zu treten,
- und schließlich der Stein, der vor das Grab gewälzt ist.

Statt angesichts dieser Hindernisse wütend zu werden, zeigt Jesus sich von seiner menschlichsten Seite, er weint. Er, der eben noch von seiner Macht über Leben und Tod gesprochen hat, weint und steht damit in der Solidarität mit allen Trauernden.

Mehr noch. Auch hier leuchtet noch einmal das Thema Beziehung auf. Urs von Balthasar sagt: *"Die Öffnung des Herzens ist Hergabe des Innersten und Persönlichsten zu Öffentlichem Gebrauch; der offene, entleerte Raum ist für alle betretbar"* (MySal, 3,2, 218).

Aber schauen wir noch einmal auf all' die Hindernisse, denen er begegnet bis er zu dem Toten vordringen kann. Das Handeln Gottes ist nicht möglich, weil Menschen Barrikaden aufbauen. Diese Woche noch sagte mir jemand im Gespräch: „ich habe Angst, dass Gott an mir handelt, weil ich dann verändert würde.“

Die Hindernisse haben viele Gesichter und Formen, Einwände und Ausreden, die wir gewiss alle kennen. Gott will handeln, aber wir lassen ihn nicht!

Aber Jesus bleibt dabei, er will zu Lazarus vordringen. Es gilt die Steine wegzuräumen, die ihn hindern, zu mir vorzudringen.

### 4.) *Lazarus, komm heraus! Da kam der Verstorbene heraus!*

Im griechischen Text steht es viel prägnanter! Dort steht in einem Wort „Hierher heraus“ und ohne Übergang „er kam heraus“. Und als nächster Befehl „Löst ihm die Binden“.

Der griechische Text verrät auch, dass die Binden mehr sind als bloße Leinentücher. Im anderen Zusammenhang wird das Wort für menschliche Bindungen. (1 Kor 7,27) verwendet.

Es geht um Bindungen, um alles was, mich fesselt ans das Nicht-Leben, alles, was mich festhält bzw. woran ich mich auch gern festhalte.

Wieviele Menschen sind damit beschäftigt, das, was sie haben, an Ideen, Beziehung, Wertvorstellungen festzubinden und wie in einem Grab sicher vor der Umwelt zu bewahren.

Gott will mich befreien aus allen fruchtlosen Bindungen. Es geht darum, zum Eigenen, Wirklichen in mir vorzustoßen und mich daran nicht mehr hindern zu lassen.

*Löst ihm die Binden, und laßt ihn weggehen!* heißt der ganze Befehl Jesu.

Es verwundert schon: es gibt kein „Happy End“, kein Freudenfest. Stattdessen die Anweisung Jesu, lasst ihn seinen Weg gehen, einen anderen, gewiss einen neuen Weg, der vielleicht nicht in bestehende Bindungen und Konventionen passt.

um.denken: einen neuen Weg gehen, gelöst von falschen Bindungen.

Die ganze Dramatik dieses Textes kann uns bewusst werden, wenn wir unser Grab gewahr werden, unsere Binden und Bindungen, und wenn wir uns ganz persönlich rufen lassen vom Herrn.

Wenn ich statt „Lazarus“ meinen Namen einsetze.

Wie wäre es dann, wenn mir mit lauter Stimme gesagt würde: „Komm heraus!“. Amen